



## 32 000 Fälle pro Jahr

Jeder, der Medikamente verschreibt oder einnimmt, weiss, dass deren Wirkung leider nicht immer nur die erwünschten Effekte hat. Es heisst nicht umsonst: Keine Wirkung ohne Nebenwirkung. Wie häufig diese Nebenwirkungen Beschwerden oder Erkrankungen mit sich bringen, die ihrerseits einen Spitalaufenthalt erforderlich machen oder gar zum Tode führen, war bis anhin in der Schweiz nicht systematisch erfasst. Obwohl das medizinische Personal eigentlich verpflichtet ist, solche Fälle bei Swissmedic zu melden. Kürzlich wurden nun die Resultate der ersten nationalen Erhebung zu dieser Fragestellung publiziert. Im Schnitt sind demnach pro Jahr rund 32 000 Spitalweisungen auf unerwünschte Arzneimittelwirkungen zurückzuführen (1).

Insgesamt wurden in den Jahren zwischen 2012 und 2019 rund 11,2 Millionen Hospitalisierungen erfasst, von denen 256 550 (2,3%) auf Arzneimittelnebenwirkungen zurückgingen; das entspricht pro Jahr der eben genannten Zahl von rund 32 000 Fällen. Das sind etwas mehr als die Einwohner von Emmen im Jahr 2020, immerhin Platz 22 der Liste Schweizer Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern (2). Betroffen waren zu fast gleichen Teilen Frauen wie Männer, in knapp 47 Prozent älter als 65 Jahre. Aber in 6,5 Prozent der Fälle wurden auch Kinder und Jugendliche mit unerwünschten Nebenwirkungen eingewiesen. Am häufigsten führten Nebenwirkungen im Bereich des Verdauungs-

systems (z.B. eine nicht infektiöse Gastroenteritis oder Kolitis), des Urogenitalsystems (z.B. akutes Nierenversagen) oder die psychische Verfassung/Verhaltensstörungen (z.B. bei Opiatabhängigkeit) zur Hospitalisierung. 5669 der betroffenen Patienten (2,2%) verstarben im Spital. Für den gleichen Zeitraum wurden im Schweizer Spontanmeldesystem jedoch nur etwas mehr als 14 000 Spitalaufenthalte und 700 stationäre Todesfälle angegeben; das entspricht einer geschätzten Meldequote von lediglich 5 beziehungsweise 12 Prozent.

Auch wenn diese Meldezahlen relativ niedrig schienen, lägen sie doch im internationalen Vergleich im oberen Bereich, wie Studienleiter Patrick Beeler, Forschungsleiter des Zentrums für Hausarztmedizin und Community Care der Universität Luzern, in der begleitenden Pressemitteilung darlegte (3). International gehe man von einer Melderate zwischen 0,6 und 4,7 Prozent der Spitalweisungen aus. Um diese Situation weiter zu verbessern, müsse die Meldepflicht stärker thematisiert werden, sowohl in der Ausbildung medizinischer Fachpersonen als auch später im beruflichen Alltag. Denn diese Meldungen trügen wesentlich zur Sicherheit der Medikamente bei, indem sie helfen würden, bisher unbekannte oder ungenügend beschriebene Nebenwirkungen zu entdecken, erinnerte Beeler. Von besonderer Bedeutung seien dabei die Meldungen, die Patienten betreffen, die in klinischen Studien weniger berücksichtigt würden.

Auch wenn in der Schweiz noch nicht alle vorhandenen Daten in gewünschtem Ausmass miteinander zu verbinden sind – jede Meldung kann potenziell Kollegen und Patienten zugutekommen. Wenn Sie das nächste Mal also eine Patientin oder einen Patienten aufgrund von Nebenwirkungen stationär einweisen lassen, können Sie so ganz einfach dazu beitragen, die Arzneimittelsicherheit zu verbessern. ▲

**Christine Mücke**

1. Beeler PE et al.: Hospitalisations Related to Adverse Drug Reactions in Switzerland in 2012–2019: Characteristics, In Hospital Mortality, and Spontaneous Reporting Rate. *Drug Saf.* 2023;46:753–763.
2. [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_St%C3%A4dte\\_in\\_der\\_Schweiz](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_St%C3%A4dte_in_der_Schweiz)
3. Pressemitteilung der Universität Luzern, 21.09.2023